

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zust. abg. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7palt. Colonnezeitung 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Kellern d. Doppelt. Volksschreckung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Vaduz 79, Verwaltung Vaduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Nheinthal).  
Einfendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.  
Inseratennahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## Die Land- und Heimatsflucht.

(Korr.)

Zur Zeit der Völkerwanderung strömten zahlreiche Volksstämme nach dem Süden und Westen. Sie mußten teils nachdringenden Völkerhorden weichen, teils verließen sie ihre alten Heimstätten freiwillig, einem unbegreiflichen Hange nach dem Süden folgend. Nur einzelnen von ihnen gelang es, auf fremdem Boden eigene Reiche zu gründen und sie eine kurze Dauer zu erhalten. Doch die Männer aus der Fremde erlagen den schlechten Einflüssen volksfremder Kultur und verheerenden Krankheiten, bis sie schließlich ihre Staaten verloren.

Auch in der heutigen Zeit erleben wir eine Völkerwanderung, bei der große Volksmassen in Bewegung sind. Sie bewegt sich zwar nicht von Land zu Land, sondern vollzieht sich innerhalb der Staaten und nimmt die Richtung vom flachen Lande zur Stadt. Diese heutige Völkerwanderung ist die Landflucht, das Abwandern weiter Volkskreise vom Lande in die Stadt oder auch in fernere Gegenden und Länder, das gleichbedeutend ist mit der Entvölkerung des Landes. Gerade wir spüren es in unserem lieben Liechtenstein, daß vielfach die Blüte unseres Geschlechtes fortwandert, fort in die schimmernden Städte der Fremde, fort in die ferneren Lande Amerikas. Durch diese Landflucht wird unserer Gegend, der Landwirtschaft die gute und gesunde Volkskraft entzogen und den Städten zugeführt.

Die Ursachen der Landflucht in ihrer Gesamtheit liegen wohl nicht alle sichtbar zutage und werden im einzelnen auch nicht gleich sein. Zum größten Teil können sie in dem Bestreben nach Verbesserung der Wirtschaftslage liegen, in der Wanderlust und zum Teil auch in der Abenteuerlust. Gefördert wird die Bewegung durch die heutigen Verkehrseinrichtungen, die ein Ueberfedeln auch auf weite Strecken leicht möglich machen und auch durch die Verbreitung des gedruckten Wortes.

Unmittelbar betroffen durch die Landflucht ist unsere sonst schon hart kämpfende Landwirtschaft, die dadurch heute schon an einem stark fühlbaren Landarbeitermangel leidet. Als bei der Gütererzeugung mehr und mehr Maschinen in Anwendung kamen, tauchte die Bevölkerung auf, es würden Tausende von Händen arbeitslos werden. Wenn sich diese Bevölkerung auch in anderen Produktionszweigen bewahrt hat, so war es bei der Landwirtschaft nicht der Fall. Der Landwirt war umgekehrt gezwungen, den Mangel an Landarbeitern durch Einstellung von Maschinen wett zu machen, da er durch die Maschinen immer weitere Strecken vorher unproduktiven Landes zur kulturellen Benutzbarmachung gewinnen

konnte. Trotz der Maschinen aber hört man immer noch über fehlende Arbeitskräfte klagen; denn die menschliche Arbeitskraft kann bei der Landarbeit nur bis zu einem gewissen Grade durch Maschinenkraft ersetzt werden.

Einen besonderen Anreiz für das Abwandern speziell aus unserer Heimat bilden die größeren Verlohne, die in der Stadt oder anderswo bezahlt werden. Auch auf die bodenständige Landbesitzer greift diese Bewegung über. Maßgebend ist vielfach auch der Umstand, daß in der Stadt den Kindern bessere Gelegenheit zur Fortbildung und zur Erlangung einer Lebensstellung geboten ist, als bei uns auf dem Lande, der Lebensunterhalt scheint ihnen leichter und besser zu sein, als die mühselige Bauernarbeit.

Eine weitere Ursache der Landflucht ist die geringere Gelegenheit zur Gründung eines Hausstandes auf dem Lande. Der überwiegende Teil der Landarbeiter überall ist ledig und nur ein ganz geringer Teil hat die Gelegenheit zu heiraten. Viele männliche Arbeiter ziehen mit 20-25 Jahren in die Schweiz oder nach Amerika, die Mädchen suchen sich aber schon bald nach dem Austritt aus der Schule eine Stelle in der Stadt. Darum gehen die Landarbeiter fort, ohne sich vor Augen zu halten, daß sie in der Stadt erst recht oftmals zum zwangsorganisierten Lohnsklaven werden und sich die Möglichkeit einer späteren beruflichen Selbstständigkeit noch weit mehr verringert.

Dem Bauer schreibt die Natur die Arbeit vor. Wie oft, wenn der Wettergott nicht guter Laune ist, ist der Bauer gezwungen, in der Feldarbeit Rast zu machen, bis ihm wieder schöneres Wetter das Weiterarbeiten ermöglicht. Dann gilt es, zur Bewältigung der Arbeiten jede freie Minute zu verwenden; es kann auch manchmal vor einem Sonn- und Feiertage nicht Halt gemacht werden. Diese Gebundenheit am Lande, der der Bauer, der Landarbeiter unterworfen ist, welche letzterer z. B. zur Wartung der Pferde usw. Sonntags einige Stunden opfern muß und dadurch in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist, trägt einen nicht geringen Teil der Schuld am Zuge zur Fabrikarbeit, zur Stadt, zur Fremde!

Aber es ist für den Auswandernden nicht alles Gold, was glänzt. Die Gefahren der Landflucht für den Flüchtigen selbst liegen hauptsächlich und zwar in einem nicht zu verkennenden Maße auf gesundheitlichem und sittlichem Gebiete. Wie eine Motte das Licht umkreist, bis sie mit verbrannten Flügeln zu Boden stürzt und elend zugrunde geht, so ergeht es auch einer großen Anzahl der aus der Heimat fliehenden.

Was kann und soll zur Bekämpfung der Land- und Heimatsflucht getan werden?

Dem Elternhause schon fällt eine wichtige Aufgabe zu. Hier muß begonnen werden, die Kinder zur Arbeitsamkeit und Opferwilligkeit zu erziehen; es darf kein Keim zum Hange nach Luxus und Loffahrt in ihren Herzen aufkommen. Durch Pflege des Familiensinnes, durch treues und liebevolles Zusammenhalten soll das Heim dem Kinde lieb und teuer werden, daß es in der Fremde sich nach ihm zurückzieht. Auch in der Schule soll die Liebe des Kindes zur heimatischen Scholle geweckt und gestärkt werden.

Wenn der Landflucht mit Erfolg entgegengetreten werden soll, so muß auch die Lohnfrage in Erwägung gezogen werden. Der Lohn des landwirtschaftlichen Gesindes soll in einem angemessenen Verhältnis zum Lohne des nach Luxus und Loffahrt in ihren Herzen aufleuchten nicht allein auf den Verlohn gesehen und der Naturallohn (Kost und Logis) entsprechend in Rücksicht gezogen würde, dann ergäbe sich wohl sehr oft, daß die Gesamtlohnung im landwirtschaftlichen Betriebe jenen im Fabrikbetriebe zumindest die Wage hält. Dabei bedroht den Landarbeiter nicht das Gespenst der Arbeitslosigkeit und außerdem ist die Landarbeit in der freien Natur, in der Werkstatt unter dem blauen Himmel, gesünder als in den modernsten Fabrikräumen. Der Wechsel der verschiedenen Arbeiten ist anregend als jahraus und jahrein der gleiche Handgriff.

Mancherorts könnte man das Stallpersonal billiger machen und der Landwirtschaft erhalten, wenn man die ihm zur Beforgung seiner privaten Angelegenheiten notwendige freie Zeit einräumt und hin und wieder einen ganzen freien Sonntag gewährt.

Besonders zu erwähnen wäre noch die Einführung von Hausindustrien in den Gebieten, wo der Landarbeiter im Winter nicht genügend für seinen Lebensunterhalt verdienen kann, die mannigfaltigen Wohlfahrtseinrichtungen für den Bauernstand usw. Tritt gelegentlich einmal ein Zurückfluten von Stadtarbeitern auf das Land ein, wie sich diese Erscheinung zeitweise nach dem Kriege in allen Gegenden bemerkbar machte, so muß man leider wahrnehmen, wie der Sozialismus diese Leute meist schon derart zerrüttet hat, daß sie sich nicht mehr recht als Landarbeiter eignen und geradezu eine Gefahr für die auf dem Lande Verbliebenen werden.

Die Land- und Heimatsflucht bedeutet eine große Gefahr nicht nur allein für unsere Landwirtschaft, sondern auch für das Gemeinwohl des ganzen Volkes. Es ist daher Aufgabe aller betroffenen Kreise, besonders aber für die maßgebenden Stellen, auch diesen Erscheinungen ihr Augenmerk zuzuwenden und ihnen mit wirksamen Mitteln entgegenzuarbeiten.

Darum, junger Liechtensteiner, lebensfrohe Liechtensteinerin, lerne deine Heimat, die Vaterscholle recht lieben; denn die Heimat allein ist es, wo man dich gerne ersieht, ungern wandern sieht, sie ist, wo Mutterliebe einjt dein Wiegenlied gesungen hat. S.

## Fürstentum Liechtenstein

Einwohnerwohl und Fremderwohl. (Korr.)

Obgleich die nachstehenden Wünsche und Klagen schon recht häufig in unserem Blatte erörtert wurden, können wir nicht umhin, sie leider heute wieder einmal zur Sprache bringen zu müssen, da uns tagtäglich nur zu berechtigter Vorstellung zu Ohren kommen:

Vor allem die geradezu katastrophale Staublage, die den Aufenthalt in Schaan z. B. zu Erholungszwecken völlig illusorisch macht!

Dichte Staubwolken färbt den ganzen Tag auf der Straße, Staubschichten allenthalben in den Zimmern, — um vom Staub in den Lungen, Augen, Haaren und Kleidern kein Wort zu verlieren!

Es darf einfach, solange wir keine Staubfreien Straßen haben, nicht geduldet werden, daß Autos und Motorräder anders als in ganz langsamem Tempo durch den Ort fahren und die Straßen müssen mehrmals täglich tüchtig gespritzt werden, anstatt daß sie, wie mir zugeben müssen, mit Wasser höchst selten in Berührung kommen, es sei denn, daß es regnet. Weiter: es fehlen immer noch Ruhebänke im Walde und gestern erst mußten wir hören, wie Fremde sagten: „Ja, wollen denn die Einheimischen nicht bisweilen auf Bänken rasten, wenn sie spazieren gehen?“

Vaduz. Der Turnverein Vaduz, der heute schon 25 Mitglieder hat und dem eine Damenriege mit 9 Mitgliedern angeschlossen ist, veranstaltet am 7. August l. J. im Gasthause „zur Au“ in Vaduz bei günstiger Witterung ein Schauturnen. Der Vaduzer Verein ist seit Jahren bekannt durch seine ausgezeichneten turnerischen Leistungen. Beim heutigen Schauturnen wird ein Vereinswettkampfen sein und außerdem werden Freiübungen mit Reigen gegeben und Übungen an den Geräten vorgeführt.

Man kann gegen Feste und Festen sein, gegen dies wird niemand sein, denn das Turnen, das viel beiträgt zur geistigen und körperlichen Erziehung unserer Jungmannschaft kann nie genug gefördert werden. Jeder unterstützt hier das Gute. Wenn das nicht zum besten Besuche einlädt, dann muß es der Um-

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

Als die zärtlichen Arme Allans sie eines Morgens aus dem Zimmer auf den Balkon getragen hatten und sie nun von dort aus die Sonne, die Vögel und die Blumen beobachtete, sagte sie plötzlich:

„Allan, möchtest du Abelaide wohl herrufen? Ich habe großes Verlangen, sie noch einmal zu sehen.“

„Ich will ihr sofort schreiben, mein Liebling,“ sagte er, denn er kannte keine größere Freude, als jeden ihrer Wünsche zu erfüllen.

Sie lag einige Augenblicke schweigend da. Plötzlich schlang sie ihren Arm um seinen Nacken und zog sein Antlitz zu dem ihren herab.

„Weißt du, Allan, daß Abelaide dich liebt?“ sagte sie ruhig.

„Eine tiefe Rote überzog sein Antlitz.“

„Es bedarf wohl keiner Versicherung, Margarita, daß zwischen Miß Cameron und mir nie von Liebe die Rede gewesen ist.“

„Nein, davon bin ich überzeugt, aber ich weiß dennoch, daß sie dich liebt.“

In diesem Augenblick gewann er die Ueberzeugung, daß sie dem Tode so nahe war, daß die Eifersucht keine Macht mehr über sie hatte und sein Herz erbeute in namenlosem Wehe.

„Ich habe nie außer an dich auch nur mit einem einzigen Gedanken an ein anderes Weib gedacht, Margarita, und das weißt du wohl,“ sagte er.

„Ja, mein Geliebter, ich weiß es. Du warst treu und zärtlich“ wie Douglas. Wirst du auch wenn ich gestorben bin, kommen und ein Stündchen bei mir machen? O, teurer Allan, noch lebe ich ja und deine warmen Hände umschließen die meinen, deine warmen Lippen küssen mich! Nicht wahr, wenn ich von dir ge-

gangen bin, wirst du noch zuweilen liebend meiner gedenken?“

Sie brach zum erstenmale seit dem Beginn ihrer verheerenden Krankheit in leidenschaftliche Tränen aus, denn es überkam sie zum erstenmale das Bewußtsein, daß Sterben — ihn verlassen hieß!

Er nahm sie in seine Arme wie ein hilfloses Kind. Er küßte die durchsichtigen Augenlider und die zuckenden Lippen, er bot alles auf, um sie zu trösten, aber sie wollte keinen Trost annehmen.

„Ich weiß wohl, daß ich sterben muß,“ sagte sie traurig, „jenes Testament mit seinen grausamen Geheimnissen gab mir den Todesstoß. In späteren Jahren, Allan, wirst du, wie es der Lauf der Dinge ist, eine andere lieben. Wenn du mich vergessen hast und die Sorgen und Erfordernisse des Lebens wieder drängen-der an dich herantreten, wird eine andere den leeren Platz in deinem Hause einnehmen. O, mein Liebling, laß mich in deiner Nähe begraben, damit du zuweilen, wenn der Mond

scheint und der Tau im Grase funkelt, mein Grab besuchen kannst. „Arme Margarita,“ mußt du dann sagen, „du liebst mich so innig, daß deine Liebe dich tötete!“ Und wenn ein anderes schönes Haupt dereinst an deiner Brust ruht, wenn dich schönere Lippen als die meinen, mit süßen Schmeichelnamen nennen, Geliebtester, dann sage dir: „Margarita hat mich eben so heiß geliebt.“ O, Allan, wie namenlos schwer ist es, dich aufzugeben!“

Was konnte er zum Troste sagen?

Seit jener Stunde wurde sie sichtlich schwächer, aber auf ihren Zügen schwebte immer ein friedliches Lächeln. Und schließlich kam der Tag, an welchem sich ihr letzter Wunsch erfüllte, indem Abelaide Cameron endlich wieder an ihrem Lager stand.

Lady Rylestone starb an einem milden, sonnigen Morgen sanft wie ein Kind. Sie war auf ihren Wunsch an ihren Lieblingsplatz an das Fenster gebracht worden und lag dort noch einige Zeit in Betrachtung des Himmels versunken. Dann rief sie nach Allan und er trat